



Willkommen in der „Metropole Ruhr“

Wirtschaftsregion Ruhrgebiet

# Inhalt

Fläche und Bevölkerung.....	3
Kohle, Eisen und Stahl .....	4
Branchenmix .....	5
Harte Standortfaktoren – Weiche Standortfaktoren .....	6
Bildung und Wissenschaft .....	7
Umweltschutz .....	8
Kultur- und Freizeiteinrichtungen .....	9
Impressum .....	10

# Fläche und Bevölkerung

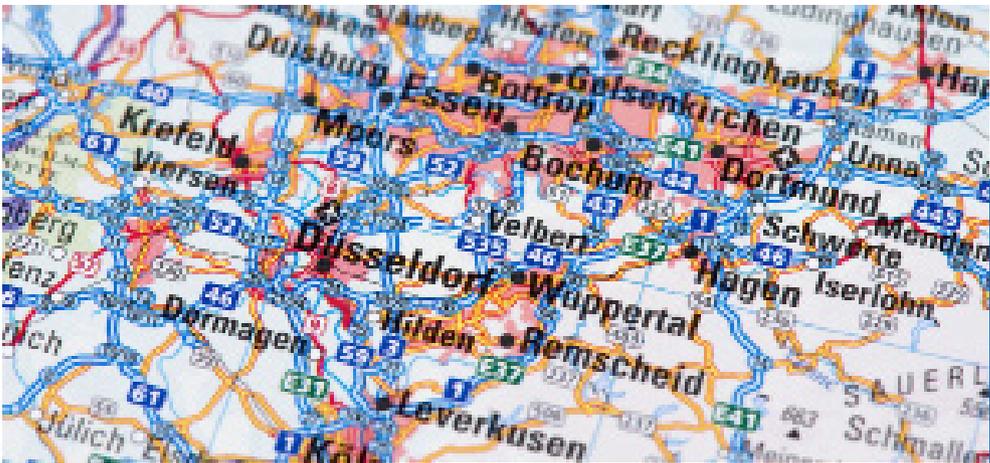
Das Ruhrgebiet zählt mit seiner Fläche von 4.439 km<sup>2</sup> und seinen 5,1 Mio. Einwohnern zu einem der größten industriellen Ballungsräume in Europa.

Verzeichnete das Ruhrgebiet in den 1950er-Jahren noch einen Zuwachs von rund 1 Mio. Menschen auf 5,6 Mio. bis zum Jahre 1961, so hat diese Region bis heute mehr als 500.000 Einwohner verloren. Das Bundesland Nordrhein-Westfalen hingegen zählte im selben Zeitraum einen Bevölkerungszuwachs von mehr als 2 Mio. Einwohnern.

Die Bevölkerungsdichte des Ruhrgebietes liegt bei 1.150 Einwohnern je km<sup>2</sup>

und weist einen fast zweifach höheren Wert als Nordrhein-Westfalen mit 525 Einwohnern je km<sup>2</sup> und einen fünfmal so hohen Wert wie die Bundesrepublik Deutschland mit 233 Einwohnern je km<sup>2</sup> auf.

Jedoch sind im Ruhrgebiet wegen der naturräumlichen Gliederung recht unterschiedliche demografische Verhältnisse vorzufinden. Der mehr agrarisch strukturierte niederrheinische Kreis Wesel zählt nur 441 Einwohner je km<sup>2</sup>, wogegen die Stadt Herne mitten in der industriellen Verdichtungszone mit 3.048 Einwohnern je km<sup>2</sup> am stärksten besiedelt ist.



Bildnachweis: iStock/omersukrugoksu

# Kohle, Eisen und Stahl

---

**Eine grundlegende Neuorientierung der Wirtschaftsstruktur des Ruhrgebietes erfolgte weder nach dem Ende des Ersten noch nach dem des Zweiten Weltkrieges. Die einseitige Ausrichtung auf den schwerindustriellen Sektor Kohle, Eisen und Stahl blieb trotz der von den West-Alliierten betriebenen Entflechtungspolitik weiterhin bestehen.**

Der allgemeine Energiemangel im Verlauf des Korea-Krieges und der Stahlbedarf für den Wiederaufbau führten zu einer „künstlichen“ Renaissance des Montanbereiches. Das Ende der Wiederaufbauphase zu Beginn der 1960er-Jahre ließ zunehmend deutlicher erkennen, dass der ehemalige Wachstumsmotor Kohle, Eisen und Stahl zu einem retardierenden regionalwirtschaftlichen Moment geworden war.

Der Steinkohlenbergbau geriet vor allem unter dem Druck des billigeren Rohöls in Absatzschwierigkeiten, dessen erstes sichtbarstes Zeichen die Kohlenkrise von 1957 war. Die ehemaligen Großabnehmer – die Chemische Industrie, die Elektrizitätswirtschaft und ab den 1970er-Jahren die Stahlindustrie – verloren zunehmend an Bedeutung. Die Steinkohlenförderung

sank von 123 Mio. t im Jahre 1957 auf 2 Mio. t im Jahre 2018, und die Zahl der Beschäftigten verringerte sich im gleichen Zeitraum von 397.000 auf 3.400. Die Zahl der fördernden Zechen ging von 147 auf eine zurück. Diese schloss im Dezember 2018. Damit endete der Steinkohlenbergbau im Ruhrgebiet.

Nach den ersten gravierenden Absatzproblemen der Stahlindustrie in der Rezession von 1966/67 erreichte die Roheisenproduktion in den 1970er Jahren ihren Höhepunkt und sank danach ab. Die Produktion wurde auf die leistungsfähigen Standorte konzentriert, in deren Folge die Zahl der Beschäftigten von 1974 bis heute von über 150.000 auf rund 30.000 abnahm.

Zwischen den Jahren 1960 und 2020 verlor der Montanbereich rund eine halbe Million Arbeitsplätze, und der Anteil an der Gesamtzahl der Beschäftigten im Ruhrgebiet verringerte sich von rund 28 auf 2 %.

Das traditionell prägende Bild der Ruhrgebietsstädte von Fördertürmen und Hochöfen gehört der Vergangenheit an, die Stahlindustrie wurde auf Duisburg konzentriert.

### Die Verschiebung vom primären/sekundären zum tertiären Sektor in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung zeigt besonders deutlich den Strukturwandel im Ruhrgebiet.

Im Jahre 2019 erwirtschaftete das produzierende Gewerbe nur noch 26 % der Bruttowertschöpfung, wohingegen in den Bereichen Handel, Verkehr und Gastgewerbe (21 %), Finanzierung, Vermietung, Unternehmensdienstleister (27 %) sowie öffentliche und private Dienstleister (27 %) der Anteil zusammen bei 74 % lag. Dieser Trend zum tertiären Sektor liegt leicht über den vergleichbaren Werten für Nordrhein-Westfalen.

Parallele Entwicklungen lassen sich auch bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten feststellen. Im Jahre 1982 lag der Anteil der Beschäftigten im primären / sekundären Bereich noch bei 54 % und der im tertiären bei 46 %, wohingegen im Jahre 2020 nur 23 % im primären / sekundären und bereits 77 % im tertiären Sektor tätig waren. Wird hierbei noch in Betracht gezogen, dass bis vor einigen Jahrzehnten der tertiäre Sektor lediglich regional auf die Bedürfnisse des Reviers ausgerichtet war und heute überregio-

nale und teilweise internationale Bedeutung erlangt hat, so ist dies ein hinreichender Beweis für den Willen und die Fähigkeit zum strukturellen Wandel.

Nach einer Erhebung der Tageszeitung „Die Welt“ haben von den 500 größten Unternehmen der Bundesrepublik 29 ihren Sitz im Ruhrgebiet, davon lassen sich 11 dem Industrie- und 18 dem Handels- und Dienstleistungsbereich zuordnen. Die zukünftige wachsende Bedeutung des Dienstleistungssektors wird sich vor allem auf ein solides Fundament im produzierenden Gewerbe stützen, um weiterhin eine gewichtige Rolle beim Strukturwandel dieser Region übernehmen zu können.

## Harte Standortfaktoren – Weiche Standortfaktoren

---

Eine entscheidende Voraussetzung angesichts der engen wechselseitigen Verzahnung des tertiären mit dem sekundären Sektor ist die Schaffung eines günstigen Investitionsklimas im Ruhrgebiet.

Eine zunehmende Bedeutung kommt dabei neben den „harten Standortfaktoren“ den sogenannten „weichen Standortfaktoren“ wie Bildungs- und Forschungseinrichtungen sowie Umwelt und Freizeitangeboten zu, um bei der Standortwahl im Vergleich mit konkurrierenden europäischen Regionen attraktiv zu bleiben.

Die zentrale Verkehrslage des Ruhrgebietes in Europa hat mit der Öffnung der Märkte in Osteuropa und mit der damit verbundenen Reaktivierung der europäischen West-Ost-Magistrale eine zusätzliche Aufwertung erhalten. Das Ruhrgebiet erschließt in einem Umkreis von 250 km einen Markt von 60 Mio. Menschen, mehr als 15 % der EU-Bevölkerung.

Neben zahlreichen direkten Anschlüssen an das internationale Straßen-, Schienen-, Wasserstraßen- und Luftverkehrsnetz besitzt das Ruhrgebiet eine im Vergleich mit anderen Ballungsräumen gut

ausgebaute und leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur. Dazu zählt z. B. der größte Verkehrsverband des öffentlichen Nahverkehrs in der Bundesrepublik Deutschland, der Verkehrsverbund Rhein-Ruhr.

## Bildung und Wissenschaft

---

Das Ruhrgebiet wurde erst spät zu einem Hochschulstandort. Seit den Gründungen der ersten Universitäten in Bochum, Dortmund, Duisburg und Essen in den 1960er und 1970er Jahren hat es aber einen enormen Aufschwung im Bildungs- und Wirtschaftsbereich gegeben.

Mit fünf Universitäten und 15 Fachhochschulen sowie mehr als 60 außeruniversitären Forschungsinstituten gehört das Ruhrgebiet heute zu den vielfältigsten und dichtesten Wissenschaftsregionen ganz Europas.



Bildnachweis: iStock/sanjeri

Die ökologischen Folgen der Industrialisierung wie Luftverschmutzung, Wasserbelastung, Landschaftszerstörung, Abfalllawine und Lärmbelästigung sind bereits zur Jahrhundertwende als ein zentrales Problem einer industriell verdichteten Region erkannt worden. Die Ruhrgebiets-IHKs forderten schon damals regionale und überregionale, über die Grenzen der einzelnen Städte hinausgehende Lösungskonzepte.

Staat, Kommunen und Industrie regelten mit der Gründung von Wasserwirtschaftsverbänden die Wasserwirtschaft noch vor dem Ersten Weltkrieg. Diese Verbände kommen bis zum heutigen Tage ihren umweltpolitischen Aufgaben nach und haben ihren Sitz in Essen.

Die Renaturierung ehemaliger Industriebrachen sowie die planmäßige Landschaftspflege und der Naturschutz werden systematisch betrieben, Abraumhalden wurden zu begünstigten Freizeitdestinationen.

Die von der nordrhein-westfälischen Landesregierung geförderte „Internationale Bauausstellung Emscherpark“ (IBA) hatte zum Ziel, alte industrielle Strukturen

neuen Nutzungsmöglichkeiten zuzuführen sowie die durch die Industrialisierung zerstörten Landschaften und ökologischen Systeme in ihrem ursprünglichen Zustand wieder herzustellen, so auch in Essen, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen.

Ein besonderes Projekt stellt dabei der Emscherumbau dar. Europas am weitesten verschmutzter Fluss wird renaturiert, es entstehen völlig neue Lebens- und Arbeitsumgebungen.

## Kultur- und Freizeitangebote

---

Die Möglichkeiten im Kultur-, Sport- und ganz allgemein im Erholungsbereich bieten ein breites Angebot zur Freizeitgestaltung. Viele der Reviertheater, Opernhäuser und Konzertsäle besitzen eine weit über die Region hinausreichende Ausstrahlung.

Die Kunstmuseen der Ruhrgebietsstädte zeigen ein differenziertes Spektrum von der antiken bis zur zeitgenössischen Kunst. Die Industriegeschichte der Region dokumentieren Museen in Essen, Oberhausen, Bochum und Dortmund, wie auch denkmalgeschützte Gewerbe- und Industrieanlagen ein sozial-, wirtschafts- und technikgeschichtliches Zeugnis dieser Region abgeben. Die Sportanlagen des Ruhrgebiets, sowohl für den profes-

sionellen als auch für den Amateur- und Breitensport, ermöglichen vielfältige sportliche Aktivitäten.

Die fünf sogenannten Revierparks und zahlreichen Erholungsgebiete (u. a. Haardt, Hohe Mark), Parks und Grünanlagen werden zur Freizeitgestaltung genutzt.

Die nicht wenigen zum Teil restaurierten Burgen, Schlösser, romanischen und gotischen Kirchen sowie Herrenhäuser belegen die alte kulturelle Tradition dieser Region. Wer nur der Urbanität entfliehen möchte, findet im Ruhrgebiet genügend Raum; das Ruhrgebiet hat noch 38 % Landwirtschafts- und 19 % Waldfläche zu bieten.



„Ludwiggalerie Schloss Oberhausen“

Bildnachweis: iStock/Eivaisla

# Impressum

Titelbild:  
**iStock/esinesra**

Verantwortlich für den Inhalt:  
**Heinz-Jürgen Hacks**

Layout:  
**Josephine Stachelhaus**

Kontakt:  
**Heinz-Jürgen Hacks**  
**Tel.: 0201 1892-224**  
**E-Mail: [heinz-juergen.hacks@essen.ihk.de](mailto:heinz-juergen.hacks@essen.ihk.de)**

Stand:  
**Dezember 2021**